

Die Weihnachtsgeschichte

(erzählt vom Evangelisten Lukas, übersetzt von F. Stier)

Es geschah in jenen Tagen: Eine Verfügung ging von Kaiser Augustus aus, die ganze bewohnte Welt sei aufzuschreiben. Diese Aufschreibung geschah erstmals, als Quirinius Statthalter von Syrien war. Und alle machten sich auf, um sich aufschreiben zu lassen, ein jeder in seine Vaterstadt.

Auch Josef stieg von Galiläa, aus der Stadt Nazaret, nach Judäa hinauf zur Stadt Davids, die Betlehem heißt - er war ja aus Davids Haus und Vaterstamm - um sich aufschreiben zu lassen mit Maria, der ihm Anverlobten. Die war schwanger. Da geschah es: Während ihres Dortseins erfüllten sich die Tage ihres Gebärens. Und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, und sie wickelte ihn und legte ihn in einen Futtertrog, weil in der Einkehr kein Platz für sie war.

Auch Hirten waren in demselben Land auf freiem Feld - Nachtwache wachend bei ihrer Herde. Und da! Ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und Herrlichkeit des Herrn strahlte rings um sie auf. Und Furcht überkam sie - große Furcht. Und der Engel sprach zu ihnen: Ängstet euch nicht! Denn da! Heilsbotschaft bringe ich euch - große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird: Ein Retter ward euch heute geboren - er ist der Messias, der Herr - in Davids Stadt. Und dies sei euch das Zeichen: Ein Neugeborenes werdet ihr finden, das gewickelt ist und in einem Futtertrog liegt. Und plötzlich war da zusammen mit dem Engel eine Menge himmlischer Heerschar, die Gott lobte und sagte:

Herrlichkeit Gott: in den Höhen!

Und auf Erden: Friede den Menschen seines Gefallens!

Und es geschah: Als die Engel von ihnen zum Himmel weggegangen, sagten die Hirten zueinander: Gehen wir nach Betlehem hinüber und sehen dieses Wort, das Geschehnis, das der Herr uns kundgetan. Und sie gingen eilends: fanden Maria und Josef und das Neugeborene, wie es im Futtertrog lag. Als sie es sahen, gaben sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was von den Hirten zu ihnen gesagt wurde. Maria aber hielt all diese Worte verwahrt und fügte sie in ihrem Herzen zusammen. Und die Hirten kehrten zurück, Gott verherrlichend und lobend ob allem, was sie gehört und gesehen hatten - wie es zu ihnen gesagt worden war.

Wer den Text aufmerksam liest, kann überraschende Feststellungen machen und vielleicht über das, was Lukas in seinem Evangelium berichtet, zu neuem Nachdenken kommen.

Zunächst eine Vorbemerkung: eine kaiserliche Verwaltungsverordnung mit dem Ziel, möglichst viel Geld einzutreiben, ist der Grund dafür, dass Maria ihr Kind nicht daheim zur Welt bringen kann. Das kennen wir auch heute, wo – meist völlig legal – Geld von unten nach oben verteilt wird und so prekäre Lebenslagen entstehen.

Erstaunlich ist dann, dass der Engel des Herrn mit seiner frohen Botschaft nicht zu Maria und Joseph kommt. Es ist nicht das „traute hochheilige Paar“ und „der Knabe in lockigem Haar“, die von der Herrlichkeit des Herrn umstrahlt werden. Nein, im Stall geht alles sehr menschlich zu. Da wird unbemerkt unter ärmlichen Bedingungen ein Kind geboren und den Umständen entsprechend versorgt. Von Herrlichkeit und wohliger Weihnacht keine Spur, und auch „die Glocken süßer nicht klingen“. Nicht einmal von hilf-

reichen Händen aus der Nachbarschaft hören wir etwas. Hätte Lukas nicht berichtet, was neun Monate vorher der Engel Gabriel Maria verkündet hat, müssten wir annehmen, dass Josef und Maria jetzt von den Hirten zum ersten Mal erfahren, wer denn dieses Neugeborene sei.

Im buchstäblichen Sinn spielt also in dieser Nacht die Musik bei den Hirten auf freiem Feld. Dort ist was los: *Ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und Herrlichkeit des Herrn strahlte rings um sie auf. Und Furcht überkam sie - große Furcht.* Wann kommt schon ein Engel des Herrn zu diesen gottverlassenen Gestalten?! Kein Priester oder Schriftgelehrter und auch niemand aus der frommen bürgerlichen Gesellschaft der Stadt hätte erwartet, dass zuerst Hirten die frohe Botschaft von der Ankunft des Messias überbracht wird und dass sie einen Verkündigungsauftrag erhielten. Solches war doch schon immer Sache und Vorrecht des Klerus und nicht der Laien, gar noch der untersten Kategorie. Diesen Randfiguren also, welche kaum etwas mitbekommen haben von den Gaben des *verheißenen Landes, in dem Milch und Honig fließen*, wie es auch ihnen in ihrer Bibel versprochen war, diesen Gestalten „draußen vor der Tür“ wird feierlich mitgeteilt, *Ein Retter ward euch heute geboren - er ist der Messias, der Herr*, einer für das ganze Volk, nicht nur für die dünne reiche Oberschicht, *große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird.*

Zum ersten Mal ist mir das Überraschende, meinem bisherigen Verständnis völlig Entgegengesetzte aufgegangen: Die Hirten verkünden Josef und Maria – nicht umgekehrt – die göttliche Botschaft, dass mit dem Säugling im Futtertrog der lang ersehnte Messias geboren worden ist. Lateinamerikanische Theologen haben das schon lange erkannt, dass man zu den Armen gehen und

ihnen zuhören muss, um das Evangelium richtig zu verstehen.

Und alle es hörend staunten über das von den Hirten zu ihnen Geredete; Maria aber bewahrte alle diese Worte, erwägend sie in ihrem Herzen.

Auch wir sollten die Botschaft der „Hirten“ erwägen und in unserem Herzen bewahren und versuchen herauszufinden, was denn das Zeichen bedeutet, das den Hirten genannt wurde: *Ein Neugeborenes werdet ihr finden, das gewickelt ist und in einem Futtertrog liegt.* Ein seltsames Zeichen!/? Wer von Kindsbeinen an die romantische Weihnachtsgeschichte mitten im kalten Winter und zu finsterner Nacht, mit reichlichen Geschenken im wohligen Wohnzimmer und anschließender gefühlstrunkener Mitternachtsmette verinnerlicht hat, für den ist es doch – wie in vielen Predigten gehört – das „göttliche Kind in der Krippe“, über dem die himmlische Herrlichkeit aufstrahlt.

Das Zeichen der Anwesenheit Gottes ist bei Lukas etwas Anderes: Sich aufmachen, aufmerksam über den eigenen Bereich hinausschauen, den Blick für ein schwaches Geschöpf haben und hingehen, *sie fanden Maria und Josef und das Neugeborene, wie es im Futtertrog lag.* Ein Kind eben, wie es solche zu Tausenden gibt, im „Futtertrog“:



obdachlos, hungernd, krank, missbraucht, geschlagen, verlassen, gejagt, entwürdigt, eingesperrt, vom vorzeitigen Tod bedroht.

Solche Kinder aufzusuchen, das ist das göttliche Zeichen! Nicht nur Kinder sind mit diesem „Zeichen“ gemeint, sondern – wie das weitere Evangelium und die Geschichte dieses „Jesuskindes“ zeigt, auch Erwachsene: Witwen, Lahme, Blinde, Besessene, Aussätzige, Ausgegrenzte, die Frau mit gekrümmtem Rücken, der Arme namens Lazarus und der auf dem Weg nach Jericho Ausgeraubte und halb Totgeschlagene. Die Evangelisten berichten über eine lange Reihe solcher Leute, zu denen sich Gott in der Person des Jesus von Nazareth aufgemacht hat.

Das Zeichen der Hirten erscheint mir jetzt gar nicht mehr seltsam, sondern enorm kennzeichnend für die so genannte Weihnachtsbotschaft.

Deswegen verstehe ich die so genannte Kindheitsgeschichte nicht als historischen Bericht. Als solcher hätte sie für mich keine große Bedeutung. Angesichts des heutigen Zustands der Welt müsste ich feststellen, dass das Versprechen des Engels „große Freude für das ganze Volk“ nicht erfüllt wurde. Ich wüsste keine überzeugende Antwort auf die Frage, was sich denn eigentlich geändert hat, seit der Messias gekommen ist. Ich müsste mich fragen lassen, ob unsere Weihnachtsfeiern nichts anderes sind als riesige Schaumschlägerei und vieles, was man in der Kirche hört, frommes Gerede in unverständlichen Worthülsen, Opium für die an den Rand Gedrängten, das nur ein paar Tage die harte Realität verdeckt.

Wenn ich die Weihnachtsgeschichte aber verstehe als tiefgründige Symbolgeschichte, als Erzählung, die mir etwas Wesentliches über Jesus von Nazareth sagen will, dann wird das den Hirten gegebene Zeichen verständlich, zumal wenn ich das bei Lukas typische „heute“ beachte, *ein Retter ward euch heute geboren*: Gott ist überall

anwesend, wo sich jemand auf den Weg macht zu dem „Kind im Futtertrog“, eilend und heute, in Bethlehem und in Valdivia, mit den Hirten, mit den Voluntarios und mit allen, deren gute Gaben unterwegs sind zu dem – „Kind im Futtertrog.“

(Hans Kirsch)



Die besten Wünsche für eine besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest sendet Ihnen auch im Namen des Heimteams im Kinderheim „Hogar las Parras“

der Vorstand von

CASA ESPERANZA e.V.

- Heim für Kinder in Valdivia/Chile -

Valdivia, November 2006

Liebe Unterstützer, Freunde und Fans des Hogar Las Parras!

Dass ich jetzt auf den letzten Drücker hier sitze um den Bericht zu schreiben zeigt nur einmal mehr, wie schnell die Zeit vergeht. Denn es kommt mir vor, wie gestern, dass Jörg mich an den Rundbrief erinnert hat - was in Wahrheit ein Monat her ist.

Ich kann nicht behaupten, dass ich grade erst angekommen bin. Als ich kam war Winter und mittlerweile durchschreiten wir schnellen Schrittes den Frühling Richtung Sommer.

Achim wurde verabschiedet, was mich aus der Deckung holte. Ich empfand es als unendlich hilfreich, dass mir Achim die ersten zwei Wochen ab und zu mal noch etwas übersetzen, zeigen und erklären konnte. Dafür vielen Dank an dieser Stelle!

Zur gleichen Zeit wurde auch Sole (das Kind) offiziell aus dem Heim entlassen, was den Platz für Maria Uberlinda, genannt Linda (=Schöne) schuf. Linda ist 12 und hat sich mittlerweile sehr gut in die Reihe der kleineren eingefunden. Sie ist die einzige mit blauen Augen, hellerer Haut und Haaren, tanzt und singt gerne.

Kurz darauf hat uns Alicia verlassen. Sie ist unter der Woche im Internat, Wochenendes bei ihrem Vater, besucht uns aber noch regelmäßig. Und so schwer allen der Abschied fiel, schließlich war sie eine der ersten, was heißt 11 Jahre im Heim, genauso froh sind wir alle darüber, dass das Projekt gut läuft. Ihr Vater kümmert sich nicht nur sehr gut um Ali, auch die älteren Geschwister unterstützen Alicia wo sie können. Was bedeutet, dass sie voraussichtlich im Dezember ganz und offiziell das Heim verlassen wird und somit Platz für das nächste Kind sein wird - Felipe. Felipe ist Lindas jüngerer Bruder, lebt momentan noch im Nachbarheim und ist vorgesehen für Alicias Nachfolge. Alicias Schwester Andrea wird wohl noch etwas im Heim bleiben, auf absehbare Zeit jedoch den gleichen Weg einschlagen.

Und der Rest? Also da wären zwei hübsche Jungs, die sich wohl in der Schule besser als zu Hause benehmen und acht (mit Linda neun) kecke Mädels bei denen es umgekehrt scheint. Ganz so ist es natürlich nicht. Um ein paar Beispiele zu nennen: Da wären eine Andrea und eine Fabiola, die beide als Stufen- bzw. Kursbeste gelten und nächstes Jahr beide die Schule wechseln werden. Andrea, die regulär nach der achten ausscheidet hat diese Tage die Aufnahmeprüfungen für ein „Technisches Gymnasium“ abgelegt. Um an solch einer Schule aufgenommen zu werden, braucht man einen Mindestdurchschnitt im Abgangszeugnis und eine Mindestnote in der Aufnahmeprüfung. Fabiola wird im nächsten Jahr auf eine Privatschule wechseln, Maria Auxiladora, welche auch Susana besucht. Auch für Linda spielen wir mit dem Gedanken sie an ei-

ner anderen, musischen Schule einzuschreiben um ihren Begabungen im musikalischen Bereich gerecht zu werden. Aber, das möchte ich nicht verschweigen, es gibt auch ein paar Mädels, die mehr oder weniger um die Versetzung bangen. Die hängen sich aber alle nochmal ganz schön rein - inzwischen.

Besonders froh sind wir auch darüber, dass sich die Kinder außerhalb des regulären Unterrichts auch in sogenannten Tallers einbringen. Emil z.B. spielt Tischtennis, Fabiola tanzt mit der selben Begeisterung im Ballett und Mireya singt im Chor.

Für Mireya konnten wir endlich eine Sonderregelung erlangen. Da es kein Familienmitglied gibt, dass sie in absehbarer Zeit aufnehmen könnte bzw. wollte, wird sie voraussichtlich bis 24, bis sie für sich selbst sorgen kann im Heim bleiben.

Und der Voluntario?? Ich fühle mich pudelwohl, sehr geborgen und vom ersten Moment an in meiner neuen Familie herzlich aufgenommen. Mir bereitet meine Arbeit, auch draußen, viel Freude, ich verstehe mich sehr gut mit allen Kollegen/innen und bin gesund. Ich weiß nicht, was ich noch sagen soll außer dass ich mich wirklich unendlich glücklich schätze Teil des Hogar Las Parras sein zu dürfen. An dieser Stelle möchte ich allen Danken, die mir das ermöglicht haben. Allen voran natürlich meinen Eltern!

Die besten Nachrichten hab ich mir aufgehoben: Ich bin stolz, der erste zu sein (glaube ich zumindest), der ganz offiziell verkünden darf, dass wir die Besten sind! Ja, tatsächlich, was alle schon lange wussten ist jetzt endlich amtlich. Sename, das Jugendamt, hat in der 10. Region eine Bewertung aller Kinderheime durchgeführt und wir sind mit 96,5 von 100 möglichen Punkten, ungeschlagen. Wenn ich allerdings auch sehe wie viel Herz und wie viele Herzen am Las Parras hängen, mit wie viel Liebe, Fleiß und Hingabe hier gearbeitet wird, summiert mit dem, was Casa Esperanza in Deutschland leistet, sollte mich das nicht wundern.

Zum Abschluss in Kürze noch die letzten Personaländerungen, ehe ich mich verabschiede. Wir haben eine neue Psychologin mit der wir sehr gut zusammenarbeiten können, Pelussa, die jüngste Hündin hat das Straßenleben vorgezogen und eine Sau musste ihr Leben für den „Tag der Asistente Social“ lassen, wurde jedoch umgehend durch ein jüngeres Exemplar ersetzt....

Soweit, beinahe live, die neuesten Nachrichten aus Valdivia, Chile.

Michael